

Erfahrung: Wahrnehmung und Interpretation

Zwei Sätze stelle ich voran: (Frankfurt, Do 14. August 2014)
„Alles fließt.“ (griech: panta rhei), ein auf Heraklith zurückgeführter, von Platon (428/7 – 348/7 v.Chr. Athen) geschaffener Aphorismus.
„Gebt mir einen festen Punkt im All, und ich werde die Welt aus den Angeln heben.“ (Archimedes um 287 – 212 v.Chr., Syrakus, Sizilien zum Hebelgesetz)

Diesen festen Punkt im All hat noch keiner gefunden. So bleibt alle Erfahrung und Erkenntnis zeit- und raumbunden. Das wird heute mit dem griech. Begriff „Chronotopos“ umschrieben, einem von Michail Bachtin eingeführten Begriff der Erzähltheorie und der Dramen-Analyse. Chronotopoi charakterisieren den Zusammenhang zwischen dem Ort und dem Zeitverlauf einer Erzählung.

In den Kulturwissenschaften wird dieser Begriff gebraucht um zu betonen, dass jede Erfahrung und jede Erkenntnis zu verstehen ist im Horizont der persönlichen Geschichte und der Kultur der Zeit und des Raumes der erkennenden Person. Deshalb spricht man heute statt von Geisteswissenschaften von Kulturwissenschaften. Diese Erkenntnis sollte aber auch in den Naturwissenschaften Verbreitung finden.

In der Begegnung mit verschiedenen Kulturen und im Studium der Geschichte eröffnet sich ein weites Feld verschiedener Chronotopoi. Das ist aus meiner Sicht eine notwendige Voraussetzung zum Verstehen alter und neuer Texte. Bei alten Texten muss ich persönliche Geschichte (soweit möglich) und die Zeit und Kultur des Verfassers erforschen, meine eigene Geschichte, Zeit und Kultur wahrnehmen, um nicht vorschnell meine Interpretation in die Texte einzubringen, und, wenn ich Inhalte vermitteln will, auch die meiner Leser bzw. Hörer.

Alle Ereignisse, die mir widerfahren, muss ich interpretieren, um sie zu verstehen. Ich wähle das Sehen als eine der Sinneswahrnehmungen. Meine durch Licht (für das Auge sichtbare Teil der elektromagnetischen Strahlung der Wellenlänge zwischen 380 und 780 nm) erleuchtete Umgebung bildet auf meiner Netzhaut ein Bild ab. Dieses Abbild wird von unzähligen Sehzellen an das Sehzentrum weitergeleitet, in dem es durch einen lebenslangen Lernprozess von mir als mein Bild von meiner Umgebung interpretiert wird. Da wir alle einmalig sind, sieht jeder

anders. Im Randbereich unseres Blickfeldes haben wir noch schwarz-weiß Sehzellen, die uns Umrisse erkennen lassen und uns sehr schnell z.B. auf Gefahren aufmerksam machen. Entfernungen in die Höhe oder Tiefe nehmen wir viel größer wahr als horizontale Entfernungen, weil aus dieser Richtung größere Gefahren drohen. Unser Sehen ist auf das Überleben ausgerichtet, erlaubt uns aber auch das Wahrnehmen der Schönheit in Natur und Kunst und das Lesen schriftlicher Mitteilungen. Bei Tieren finden wir ganz andere Arten und Strategien des Sehens.

Die übrigen Sinnesorgane ergänzen die Wahrnehmung und bieten uns einen umfassenden Schutz und eine umfassende Orientierung, wenn wir gelernt haben, die Signale der Wahrnehmung zu interpretieren. Das meiste wird uns gar nicht bewusst. Wir sind also ausgestattet mit einem über den ganzen Körper vernetzten Nervensystem mit Zentren im Gehirn, im Bauch, in Knoten des Rückenmarks und vielen anderen.

Als Beispiel nehme ich eine Nachtwanderung bei klarem Himmel und Neumond über unbekannte Waldwege. Es gibt Hilfsmittel für die Orientierung: Wanderkarte, Wegbeschreibung, Kompass, Taschenlampe. Ich habe auf alles verzichtet und verletze mich an einem Brombeerstrauch und falle über eine Baumwurzel. Die Fakten sind klar, aber wie interpretiere ich meine Missgeschicke? Ich hätte Hilfsmittel nutzen sollen, eine Taschenlampe, geeignetere Kleidung, ich hätte besser aufpassen sollen oder ich habe einfach Pech gehabt.

Gehen wir zurück zum Verstehen von mündlichen und schriftlichen Mitteilungen von Personen der Gegenwart und der Vergangenheit. Bei direkten mündlichen Mitteilungen sind etwa 80% Körpersprache. Je besser wir die sprechende Person kennen, umso leichter verstehen wir, was sie uns sagen will. Hier gibt es aber immer auch Missverständnisse, die wir durch Nachfragen klären sollten. Bei schriftlichen Mitteilungen sind das Kennen der schreibenden Person, ihre Geschichte, die Zeit und das kulturelle Umfeld eine große Hilfe. Bei Personen der Vergangenheit wissen wir über die persönliche Geschichte oft wenig und beim Erkennen der Zeit und des Kulturraumes sind wir auf andere Schriften und die Zeugnisse anderer Autoren angewiesen. Eine wesentliche Hilfe zum Verstehen sind gute Kommentare und Gespräche in einer Gruppe. Meine Antwort auf die ersten Sätze: Der feste Punkt ist außerhalb des Alls, außerhalb vom Materie, Raum und Zeit. Es ist Gott, der Schöpfer, der Erhalter, der Versöhner und der Vollender der Welt.

Anlass für die ausgeführten Gedanken waren eine Sammlung von Aufsätzen, an denen Rainer Patsch seit Jahren arbeitet und die er kürzlich in der Fassung August 2014 in einem Kreis verteilt hat. Ich bin mit ihm darüber seit Monaten im Gespräch und habe z.B. im ersten Aufsatz die Aussage als abwegig angesehen, dass einige der biblischen Texte in neueren Übersetzungen der Bibel und des Neuen Testaments im Sinne des Zeitgeistes, der nicht weiter beschrieben wird, geändert oder gar verfälscht wurden. Ich bin überzeugt, dass alle Übersetzer ihr Bestes gegeben haben, um die Gute Nachricht von der Liebe Gottes zu den Menschen heute verständlich zu machen. Viele haben dabei die Grundsätze ihrer Übersetzung klar geschildert.

Gestern haben wir in einem Hauskreis, in dem Rainer seine Schriften verteilt hatte offen darüber gesprochen und gefragt, für wen er schreibt und was er bewirken will. Eine Sache ist deutlich geworden. Rainer wehrt sich dagegen, dass Menschen dem Satan zu viel Macht einräumen und ihn für ihr eigenes schlechtes Tun verantwortlich machen. Wir waren uns einig, dass Gott die Erde den Menschen anvertraut hat und dass der Satan nur so viel Macht hat, wie Menschen ihm übertragen. Wir sind für unser Denken, Reden und Tun vor Gott und Menschen verantwortlich.

Heute habe ich in Rainers Schriften noch einmal gelesen und auf der letzten Seite seinen Werdegang gelesen. Das fand ich für das Verstehen wichtig und hilfreich. Auf den von hinten nächsten zwei Seiten gibt er seine physikalische Definition von Wunder: Sehr interessant und gibt nur Hinweise auf sein Gottesbild. Mich hat es angeregt eine eigene Definition von Wunder aufzuschreiben. Ich sehe als Wunder alles an, was mich zum Staunen bringt, mich wundern lässt. Als erstes die Schöpfung oder die Natur, über die ich immer mehr staune, je genauer ich hinsehe. Fast alles ist einmalig, in einer erkennbaren Ordnung. Ich staune und anbe die Phantasie der Liebe des Schöpfers. Und dann greift er immer wieder ein zu Gunsten seiner Menschenkinder und lässt unser Staunen überfließen. Die größten Wunder sind dabei, dass Gott in Jesus Mensch wurde und die Menschen mit Gott versöhnt hat und dass Gott den von Menschen am Kreuz hingerichteten auferweckt hat und ihm die göttliche Existenz neu gegeben hat. Ich bin überzeugt, dass in allen Jesus Nachfolgern der neue Mensch lebt, der ganz zur Welt Gottes gehört.

Ich habe heute Rainer von meinen Gedanken erzählt und werde weiter mit ihm im Gespräch bleiben. (Frankfurt, Do 14. August 2014)